

Der hinkende Vampyr.

(Eine Sage aus Ungarns neuester Zeit.)



Der October des Jahres 1832 nähert sich seinem Ende, und täglich beleben sich mehr und mehr die Straßen der alten Krönungsstadt Preßburg, auf den meisten Haushoren prangt bereits ein mit Kreide gezeichneter Säbel, die meisten Hausherren brummen und schimpfen, die Wirthse berechnen mit lachender Miene die Reichthümer, welche sie binnen Kurzem zu sammeln gedenken, einige würdige Matronen predigen ihren Töchtern Zucht und Sittsamkeit, andere speculative Mütter dagegen lehren den ihrigen alle Künste der Koketterie, um bald einen recht reichen Sempel damit fangen zu können, und unter derlei Besorgnissen und Hoffnungen bricht der November an und mit ihm zugleich die Eröffnung des ungarischen Reichstages.

Unter allen bürgerlichen Häusern, welchen die Pflicht obliegt Landtagswohnungen zu geben, ist nur eines nicht mit dem ritterlichen Zeichen des Magyaren bezeichnet, jedoch man würde sich hoch täuschen, wenn man glauben würde, daß der Besitzer dieses in der äußeren Stadt liegenden Hauses, welches zwei Ecken bildet gegen zwei Plätze und eine Gasse, nicht auch mit Landtagsgästen beehrt wird; freilich sind diese anderer Natur als die gewöhnlichen, jedoch dem Hausherrn viel genehmer, weil diese Gäste nicht nur gut zahlen, sondern bei diesen auch alles viel ruhiger lebt und wirkt, als bei der feurigen, zwar öfter ausgelassenen, jedoch trotz dem biederem und aufrichtigen edlen magyarischem Jüngling. Dafür ist jedoch der Hausherr auch erkenntlich und läßt schon lange vor Ankunft seiner werthen Gäste die Böden scheuern und wischen, spanische Wände und Tapenthiiren richten und die Schlösser im guten Stande setzen, mit einem Worte, er bezeigt ihnen allerdings mehr Aufmerksamkeit, als irgend ein Hausherr Preßburgs den von ihm erwarteten Gästen.

Jeder Kenner dieses Hauses wird sich wohl wundern, wie so ruhig geschilderte Gäste eine eben nicht ganz ruhige Wohnung wählen können, denn knapp an dieselbe stößt die erste Clavier-Werkstätte Pressburgs, wo täglich beinahe Concerte statt finden, und unten hämmern und klopfen den ganzen Tag Kupferschmidgesellen und machen einen Höllenlärm; jedoch eben diese Umstände sind geeignet, die Neugierde und Aufmerksamkeit der Stadt von den neuen Gästen gänzlich abzulenken, und hiedurch erfahren nicht einmal während des dreijährigen und der darauf folgenden Reichstage die Bewohner des Hauses selbst, wer neben ihnen eingezogen.

Die einzige auffallende Gestalt, die viel ein- und ausgeht in dem Hause, ist ein Mann von zigeunerfarbigem Aussehen, dessen gemeine Züge jedoch nicht die des frei lebenden Zigeuners sind, sondern viel Schergenhaftes, Schauerliches enthalten, so daß jeder Ehrenmann sich unwillkürlich von dieser widerlichen Gestalt abwendet und jedes alte Mütterchen, das ihm begegnet, sich bekreuziget in der sicheren Ueberzeugung, es sei Niemand anderer als Mephistopheles oder einer seiner Gefellen. Im Grunde irren sie sich wohl auch nicht, denn der schwarze Anton ist der Diener des Helden meiner kurzen Erzählung, der über das frei sich dünkende schöne Ungerland alles Unglück brachte und bringt, was durch zwei Decennien dasselbe getroffen hat. Er selbst ist selten sichtbar, Fremde, die ihn besuchen, fallen der Nachbarschaft nicht auf, weil das Haus, das er bewohnt, ein Durchhaus ist, und nur zuweilen, in den Abendstunden gleich allen Kindern der Nacht schleicht eine hinkende Gestalt mit schielendem Blicke und etwas roth gefärbter Nase durch abgelegene Gassen, um Kräfte sich zu sammeln zur Vollbringung seines Werkes der Zerstörung der Menschenwürde und aller Menschenrechte. Zu diesem Zwecke hat dieser Vampyr in allen Menschenkasten unzählige Gefellen und Handlanger, welche ihm bei dem Zerstörungswerke des menschlichen Glückes und aller Freundschaftsbande hilfreiche Hand leisten; die Tafel der Magnaten wie jene der Stände liefert ihm ihr Contingent, der Staatsbeamte und die Meze, der Bohnlackei und der Bucherer stehen in seinem Solde, jeder rechtliche Mann hat mindestens einen Diener, der ihn an den Vampyr verkauft, und wehe dem Herrn der, nicht selbst Mitglied dieses Höllenbundes, einen faulen untreuen Knecht bestraft, sicher kann er rechnen, daß derselbe durch den Vampyr sich bitter an ihm rächt, und wenn auch nur ein kleiner Theil dieser verruchten Schaar in directer Verbindung mit dem Vampyr steht, der größere Theil ihn selbst nicht einmal kennt, so sind doch die Meze, die ihn mit ganz Ungarn verbinden, von der Art, daß seit des Vampyr's Herrschaft kein Gedanke

frei dort herrscht, ohne von ihm noch vor seiner völligen Reife gekannt, und von ihm nach Willkür meistens gewissenlos und schurkenhaft ausgebeutet zu seyn.

So sehr dieses Scheusal dem Allgemeinen unheilbare Wunden schlägt, indem durch seine teuflischen Künste dem Gatten die Gattin, dem Bruder der Bruder, dem Freunde der Freund entfremdet werden muß, so erkenntlich zeigt sich derselbe gegen seine Gehilfen; von ihnen verübter Betrug und Diebstahl an dem Staate und ihren Mitmenschen werden nicht nur von dem Wampyr geduldet, sondern durch seine ganze schurkische Macht unterflügt, und wehe jedem Rechtlichen, den ein solcher Schurke als Hinderniß seiner Diebereien und Schurkereien nur vermuthet, seine Existenz, sein ganzes Lebensglück ist zerstört und keine Macht des Himmels ist mehr im Stande, zu vernichten dieses Höllenwerk.

Die meisten Würden werden an die Creaturen des Wampyrs verliehen und wenn auch viele diese Macht dem öffentlich wirkenden Wirkner zuschreiben, so sind sie doch irriger Meinung, indem derselbe wie die übrigen Landesverrätther, auch nur als Werkzeug des Wampyrs wirkt. Nichts ist heilig ihm, Gewissen ist ihm ein unbekanntes Wort, und selbst der Monarch, der ihm vertraut und ihn erhaltet, wird von ihm betrogen.

Das Haus, welches 1832 von dem Wampyr bewohnt wurde, ist mittlerweile niedergerissen worden und ein neues prangt an dessen Stelle; der fünfte Reichstag ist nun seit jener Zeit, und vor Beginn eines jeden erscheint gleich den Sturmvoögeln vor einem Sturme der Wampyr und treibet fort in Preßburg sein finsternes Gewerbe, und erst die in neuester Zeit herangebrochene Tageshelle verscheuchte dieses finstere Werkzeug der Hölle eilends aus seinem Neste und stäubte ihn endlich ganz über Ungarns Gränzen.

Jetzt hat zwar die Liebe des allerbesten Monarchen dem ränkevollen Treiben dieses Banditenvolks gesteuert, welches ohnehin einer rechtlich vorgehenden Regierung von gar keinem Vortheile ist, weil dieselbe auf diesem Wege nie Wahrheit hört, sondern hiedurch nur um bedeutende Summen, sogenannte geheime Auslagen, geprellt wird, und sich selbst nur zum Werkzeuge einiger Schurken herabwürdiget, um ihre Privat-Interessen zu unterstützen und Rechtlichkeit mit Füßen zu treten.

Es bluten jedoch noch viele Wunden, welche von dem Wampyr geschlagen worden, und wenn auch dieselben durch keine menschliche Macht mehr ganz geheilt werden können, so könnte doch ihr Schmerz

gelindert werden! Gott gebe, daß die Liebe und Gerechtigkeit unseres angebeteten Landesvaters auf diesen Umstand aufmerksam gemacht werde!

Nachdem übrigens, so lange des Vampyr's Brut im Lande haust, nie Hoffnung ist, daß trotz allen königlichen Zugeständnissen volle Ruhe allda herrsche, wäre meine Ansicht, damit Freiheit und Sicherheit hergestellt werde, ohne nöthig zu haben an dem Vampyr und seinen Gefellen jene Volksgerechtigkeit in Ausübung zu bringen, welche in Siebenbürgen und den Slaventländern der Aberglaube an dem vermeintlichen Vampyr vollführt, daß die ganze Teufelsbrut zur Gründung einer eigenen überseeischen Colonie angewiesen werden sollte.

Wien, Ende März 1848.

Josef Faccea.